

Tell legt nach 14 Jahren wieder ab

Im Luzerner Seebecken gibt es bald ein Spektakel zu bestaunen: Das Dampfschiff Wilhelm Tell geht in Revision.



Das Schiffsrestaurant Wilhelm Tell und Eigentümer Edi Räber im Restaurant.



Bilder: Manuela Jans-Koch (Luzern, 2. Februar 2023)

Hugo Bischof

Das Dampfschiff Wilhelm Tell ist seit 1972 als Schiffsrestaurant fest am Luzernerhof verankert. Es ist längst nicht mehr fahrtüchtig. Am Mittwoch, 8. Februar, ab 7.30 Uhr wird es dennoch erstmals seit langem wieder vom Ufer ablegen. «Alle zehn bis fünfzehn Jahre ist eine Revision der Schale des Schiffsrumpfs fällig», sagt Edi Räber, privater Eigentümer vom Schiff Wilhelm Tell. Dieses wird dazu über das Seebecken in die gegenüberliegende Shiptec-Werft transportiert. Ein Schiff der Schiffsfahrts-Gesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) wird es dabei stossen.

Es ist die fünfte Revision seit 1972. Die letzte fand 2009 statt. «Es gilt, angerostete, korrodierte Bestandteile an dem unter Wasser liegenden Teil des Rumpfs zu reparieren und notfalls zu ersetzen», so Räber. Die

Arbeiten werden zirka vier Wochen dauern. «Etwa zehn Prozent der Schale werden ausgetauscht, und die Shiptec wird den ganzen Rumpf neu streichen.» Dass der Transport relativ früh zwischen 7.30 und 8.30 Uhr durchgeführt wird, hat einen speziellen Grund: «Sobald die Sonne aufgeht, kommt Wind auf, und bei starkem Seegang wäre der Transport zu gefährlich.» Am 11. März soll das Schiffsrestaurant am Luzernerhof wieder eröffnet werden. Die Revisionsarbeiten werden bewusst jetzt ausgeführt, weil das Restaurant während der Faschnachtsferien jeweils ohnehin geschlossen ist.

«Wie viel die Revision kostet, wird sich erst in der Werft zeigen», sagt Räber. Er rechnet mit einem sechsstelligen Betrag. Als Eigentümer muss er dafür zu hundert Prozent selber aufkommen, mit Mitteln, die er aus der Gastronomie erwirtschaftet. Da

das Schiff nicht unter Denkmalschutz steht, ist auch von dieser Seite mit keinem Beitrag zu rechnen. Die Instandhaltung des Schiffs hat für Räber hohe Priorität: «Die Tauchgruppe Poseidon taucht zur Kontrolle des Rumpfs regelmässig ab, um Korrosionsschäden und Muschelbefall frühzeitig zu erkennen. Auch innen halten wir das Schiff stets in Bestform.»

Es braucht einen Ersatzstandort

Die mittelfristige Zukunft des Schiffsrestaurants ist ungewiss. Sie hängt vom Bau des geplanten Durchgangsbahnhofs Luzern ab. Der Tunnel, der vom Rotsee her in einer Röhre unterirdisch unter dem Luzerner Seebecken zum Bahnhof führen wird, verläuft direkt unter dem jetzigen Standort des Schiffsrestaurants. Dieses muss deshalb für die Bauarbeiten verschoben werden. Geplanter Baustart für

den Durchgangsbahnhof ist frühestens 2031. Das eidgenössische Parlament muss dazu vorher den Realisierungskredit beschliessen. Ein möglicher Ersatzstandort ist für Räber der Landungssteg 10 vor dem Pavillon am Nationalquai: «Dort kämen wir keinem Hotel in die Quere.» Entschieden ist noch nichts. Der Landungssteg 10 gehört der Stadt.

Auch die SGV wird hier ein Wörtchen mitreden. Sie nutzt den Steg für Extrafahrten. Das Schiffsrestaurant werde voraussichtlich nach dem Bau des Durchgangsbahnhofs an den Luzernerhof zurückkehren, sagt Räber. «Die SBB geht nach heutigem Stand davon aus, dass dies möglich ist», sagt dazu SBB-Mediensprecher Martin Meier.

Könnte die Wilhelm Tell der-einst gar wieder aus eigener Kraft auf dem See fahren und die heute aus fünf Schiffen bestehende Dampferflotte der SGV

ergänzen? Räber hält dies für höchst unwahrscheinlich: «Das wäre mit einem gewaltigen technischen Aufwand verbunden und würde kaum rentieren.»

Die Radschaukeln und die Dampfmaschine sind zwar noch intakt und bleiben eine Attraktion für die Restaurantbesucher. Aber die Dampfkessel wurden zugunsten der Restaurantküche ausgebaut. «Es gibt im Moment keinerlei Pläne für eine Wiederinbetriebnahme», bestätigt Pius Barmet von der Shiptec-Geschäftsleitung.

Der 63 Meter lange und 15 Meter breite Raddampfer Wilhelm Tell wurde 1908 erbaut und war bis 1970 für die SGV im Einsatz. Danach wurde er im Zuge der Flottenerneuerung der SGV ausser Betrieb gesetzt. Seit 1972 ist er im Besitz der Familie Räber. Diese rettete die Wilhelm Tell mit der Umwandlung in ein Schiffsrestaurant vor der möglichen Verschrottung.

Kirchgemeinde Luzern ausgezeichnet

Die katholische Kirchgemeinde hat den «Grünen Güggel» erhalten.

Umweltschutz Die katholische Kirchgemeinde Luzern hat das Umweltzertifikat «Grüner Güggel» erhalten, wie sie mitteilt. Dies bedeute die Fortsetzung eines «langjährigen Umweltengagements», so die Kirchgemeinde. «Was mit Aktivitäten zur Bewahrung der Schöpfung angefangen hatte, fand 2008 mit der Errichtung eines Ökologiefonds oder des Konzeptes für nachhaltige Entwicklung 2012 eine Fortsetzung.»

2018 sei der Fachbereich nachhaltige Entwicklung entstanden, 2022 der Fonds für Energie und Ökologie auf rund 1,8 Millionen Franken aufgestockt worden. Ein besonderes Augenmerk liege nun bei der Reduktion der Emissionen kir-

cheneigener Gebäude. «Diese sollen bis ins Jahr 2030 um 50 Prozent gesenkt werden», schreibt die Kirchgemeinde. Zudem soll das Bewusstsein für umweltgerechtes Handeln gefördert werden.

Der «Grüne Güggel» wird vom Verein «Oeko-Kirche und Umwelt», bei dem kirchliche Organisationen oder Einzelpersonen Mitglied sind, vergeben. Die katholische Kirchgemeinde Luzern sei als erste im Kanton zertifiziert worden, wie sie schreibt. Um den «Grünen Güggel» zu erhalten, erfolgt zuerst eine Bestandaufnahme und dann die Erarbeitung eines Programms mit Massnahmen. Dabei seien klare Abläufe und Verantwortlichkeiten wichtig. (std)

Kita-Kette will an den Alpenquai expandieren

«Globegarden» plant in einem Bürohaus den zweiten Luzerner Standort. Das Baugesuch liegt öffentlich auf.

Betreuung Über 60 Standorte listet die Website der Kindertagesstätten-Kette Globegarden auf. Die meisten in der Stadt und Region Zürich, wo sich deren Hauptsitz befindet. Fünf Mal ist sie im Raum Zug präsent. In Luzern ist Globegarden seit geraumer Zeit an der Schützenstrasse im Bruch-Quartier vertreten, durch die Übernahme der Kita Zipfelmütze. Und nun soll ein zweiter Standort hinzukommen: Im Erdgeschoss des Bürogebäudes Alpenquai 28b soll eine Erdgeschossfläche in eine Kindertagesstätte umgenutzt werden. Dies ist einem Baugesuch zu entnehmen, das aktuell bei der Stadt Luzern öffentlich aufliegt.

Gemäss des Projektbeschriebs sind für die drei Alters-

kategorien je ein Spiel- und ein Schlafraum vorgesehen. Ein «grosszügiger Bewegungsraum» ergänzt das Angebot. Garderobe, Küche mit Aufenthaltsmöglichkeit für das Personal und Büro werden laut Beschrieb gemeinsam genutzt. Auf der Website rechnet Globegarden mit der Eröffnung im April 2023.

Die erste Globegarden-Filiale wurde 2009 eröffnet. 2020 geriet das Unternehmen negativ in die Schlagzeilen. Ex-Mitarbeitende erhoben Vorwürfe – unter anderem: es habe zu viele Kinder, zu wenig Betreuende. Globegarden präsentiere daraufhin einen Bericht von «unabhängigen Experten», der kein «systematisches Fehlverhalten» nachweisen konnte. (hor)

Blindenheim heisst neu «Blickfeld»

Horw Das Blindenheim am Ortseingang von Horw heisst sein Anfang Monat «Blickfeld». Der neue Name signalisiert laut Mitteilung, dass man «fit ist für die Zukunft». Demnächst beginnen die Bauarbeiten für den neuen Pflegewohntrakt, der 2025 bereit sein soll. Zudem werden Arbeitsabläufe optimiert und die ganze Infrastruktur wird modernisiert. (hor)

Gratulation

91. Geburtstag

Stadt Luzern Am Sonntag feiert Ursalina Maissen in Luzern ihren 91. Geburtstag. Ihre Enkelin Sarah wünscht ihrer «Tata Ursalina» alles Gute zum Geburtstag und fügt hinzu: «Jeu hai bugen teil!» (Ich habe dich gern).

Chefsache

«Ich rege mich jeden Samstag auf über Sie»

Für einmal geht es an dieser Stelle nicht um klassische Zeitungsaktualität. Thema sind die (aktuellen) Reaktionen, die wir Journalistinnen und Journalisten auf Kommentare, Leitartikel oder Kolumnen erhalten. So wird man auch an Orten damit konfrontiert, wo man das nicht unbedingt erwartet.

Zum Beispiel diese Woche an der Ausstellung über Luzerner Faschnachtskunst, wo sich eine Leserin zu erkennen gab, mit der ich einen Mailaustausch über das neue Luzerner Theater hatte. Sie sei überhaupt nicht einverstanden mit mir, das Projekt «Überall» überzeuge sie völlig und sie werde sich dafür einsetzen. Woraufhin ich sie eingeladen hatte, diese Meinung doch als Leserbrief veröffentlichen zu lassen. Auch in der Direktbegegnung war natürlich das Theaterprojekt das Thema, unsere Meinungen lagen letzten Endes gar nicht mal so diametral auseinander. Ein gutes, wertvolles Gespräch.

Es gibt auch andere, etwas grenzwertige Begegnungen, wie diese hier einige Tage zuvor in einem Restaurant – auf der Toilette. Ein Leser, er möge mir die Transparenz verzeihen, schaut mich herausfordernd an. Ich grüsse ihn, gehe zum Händewaschen. Und dann:

– «Grüezi, Herr Martinu!»

– «Kennen wir uns auch ausserhalb meiner Funktion?»

– «Nein. Aber ich rege mich jeden Samstag auf über Sie!»

– «Soso. Sie lesen meine Kommentare offenbar.»

– «Ja, immer. Sie sind ein Ordo-Liberaler!»

– «Ein Ordo-Liberaler? Okay, das ist interessant. Kein Problem, Sie müssen mit meiner Meinung nicht einverstanden sein. Es ist doch gut, wenn die Zeitung an- und auch mal aufregen kann. Aber vor allem ist es wichtig, dass Meinungen diskutiert werden. Das ist eine zentrale Aufgabe der Medien.»

– «Hm, ja, das stimmt schon. Ich rege mich auch nicht jedes Mal auf. Vielleicht 50:50.»

Wer austellt, muss auch einstecken können. Keine Frage. Und solche Reaktionen aus der Leserschaft zeigen der Redaktion, dass wir mit dem Setzen von Themen etwas befördern, was für das direktdemokratische System unerlässlich ist: die öffentliche Debatte.



Jérôme Martinu, Chefredaktor jerome.martinu@luzernerzeitung.ch